

# The West Wing

booklet

herausgegeben von Simon Rothöhler

Simon Rothöhler

The West Wing

diaphanes



# Inhalt

7

I Was Following You

13

The Era of Big Government

33

Laws & Sausages

45

Walk 'n Talk

63

What's next?

79

Public Happiness

89

5 Anspieltipps



# I Was Following You

»Man kann nicht umhin zu sehen, dass der Industrie und dem Denken hier ein fieberhaftes Moment innewohnt. [...] Unsere Informanten versichern uns, dass die Regierung die Menschen nur schwerlich überreden kann, die private Wirtschaft zu verlassen und in den öffentlichen Dienst einzutreten. Diese Gesellschaft bewegt sich selbstständig und verspricht, keinen Hindernissen zu begegnen; die Kunst des Regierens scheint noch in den Kinderschuhen zu stecken...«<sup>1</sup>

Alexis de Tocqueville, *Briefe aus Amerika*, 1831





Für eine Serie über Leute, die exekutives Entscheiden praktizieren, versammelt THE WEST WING ein ziemlich derangiertes Bürokomödienpersonal. Der Chef trägt im (ovalen) Office schon mal ein Notre-Dame-Football-Sweatshirt (»Fighting Irish«), spricht bevorzugt in Belesenheitsrätseln oder gleich lateinisch und ist ein zu allem Überfluss nobelpreisgekrönter »national park buff«. Sein knarzig irisch-katholischer Consigliere kennt in Boston jede Pinte, hatte obendrein ein Valiumproblem, verliert aber nur die Nerven, wenn das Kreuzworträtsel der *New York Times* einen Fehler enthält oder die jacksonianische Tradition des *big-block-of-cheese day* ridikülisiert wird. Auf der untergeordneten Senior-Staff-Ebene sieht es nicht besser aus: der eine (der auch optisch smarte) hat den CIA-Codennamen »Princeton«, ist aber vor allem »nuts about dental hygiene«; der andere kommt aus Brooklyn, verehrt Franklin Delano Roosevelt, hat nach eigenem Bekunden eine spezielle Ausbildung genossen (»I was raised on PBS«) und wirft in heiklen Momenten manisch einen Stressgummiball gegen die Wand; der dritte im Bunde, ein weiterer Vertreter jüdischer Ostküstenintellektualität, wird eines Morgens mit einem epischen Hangover vor seinem Schreibtisch aufgefunden und trägt laut der staatsoffiziellen Offen-

legung seiner persönlichen Finanzen einen »Viennatelli silk smoking jacket« von Sarah Wissinger für 1200 \$, was ihn nicht davon abhält, »I de man« rufend durch den Westflügel zu marodieren; die einzige Frau auf diesem Hierarchielevel (die Kollegen sagen nach Büroschluss: *The Jackal*, die CIA sagt auch dann: *Flamingo*) hat eine Hollywoodvergangenheit, wurde von Roberto Benigni in einen Beverly-Hills-Pool geschubst, kultiviert eine Schwäche für Manolo-Blahnik-Schuhe, Knuspergoldfische und vollbärtige Mitglieder des White House Press Corps, ist aber eigentlich zuständig für: »crafting our message«. Die meiste Zeit läuft dieses doch auch sehr mit sich selbst beschäftigte Ensemble in fanatisch dauerdelibrierenden Paarkonstellationen durch die Gänge des Weißen Hauses – manchmal etwas ziellos: *Sam: Where are you going? // Josh: Where are you going? // Sam: I was following you. // Josh: I was following you. (Pause) All right, don't tell anyone this happened, okay?; gelegentlich schwer von Begriff: Toby (to Sam): You accidentally slept with a prostitute? I don't understand. Did you trip over something? (WW 1.4)\**

WEST WING ist nicht zuletzt eine Serie über Leute, die gern zusammenarbeiten – auch wenn es mitunter

\* Das Kürzel steht für: WEST WING, Season 1, Episode 4.

zu Reibungsverlusten kommt: *Josh: You know what, CJ, I think I'm the best judge of what I mean, you paranoid Berkeley shiksa feminista! (Pause) Well that was way too far. // CJ: No, no. Well, I've got a staff meeting to go to and so do you (Pause) you elitist Harvard fascist missed-the-Dean's-list-two-semesters-in-a-row yankee jackass! (WW 1.3)*

WEST WING – ausgedacht, entwickelt, in über 80 Teleplays (co-)implementiert von Aaron Sorkin – lief sieben Seasons (1999 bis 2006) zur Primetime auf NBC. Die Serie versteht sich auf Screwball wie auf Drama, auf Pathos und Dialogwitz, Verfassungspatriotismus und Americanaromantik. Nicht jede der 156 Episoden – von *Pilot* (WW 1.1) bis *Tomorrow* (WW 7.22) – ist makellos und für die popkulturelle Ewigkeit, aber selten wurde im amerikanischen Fernsehen der kulturindustrielle Double-bind »Network TV« und »Primetime« vergleichbar produktiv gewendet. Als Schauspielerserie macht WEST WING Bradley Whitford, Allison Janney, Richard Schiff zu Stars, reanimiert altgediente TV-Haudeggen (John Spencer) und Kinoprofis ohne plausible Hollywoodzukunft (Martin Sheen, Rob Lowe). Die Serie ist maximal kluger Mainstream, lief nicht in der Nische, wollte kein Langfilm sein, machte nie auf »Cinematic

Television«, sondern wusste um die Grenzen (und Vorzüge) ihres Formatiert- und Episodischseins. Im Kanon des jüngeren »Qualitätsfernsehens« nimmt die Serie damit die Rolle des Veteranen und Generalisten ein: Sie weiß noch, wo serielles Fernseherzählen formatgeschichtlich herkommt und wie man möglichst viele ins Boot holt; sie hat Sinn für Distinktion und Inklusion. Auch darin ist WEST WING ein ziemlich demokratiebegeistertes Projekt, made in USA.